

Interessant sind dabei auch die Ausführungen zur Bedeutung der Müller aus sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Sicht. Müller spielten eine wesentliche Rolle bei der Versorgung der Bevölkerung. Zur Herstellung des Hauptnahrungsmittels Brot musste aus Getreide das Mehl möglichst im lokalen Umfeld gemahlen werden.

Der Einführung wurde ein Literaturverzeichnis beigelegt, auf welches referenziert wird und das Arbeiten auflistet, die nach dem Erscheinen der ersten Auflage publiziert wurden. Es ist eine sehr informative Übersicht und eine Quelle für weitergehende Forschungen. Im Quellenverzeichnis werden vom Autor alle verwendeten Traubücher, Ahnenlisten, Familienchroniken, Gerichtsbücher und Publikationen angegeben. Darauf folgen eine Übersicht zu Abkürzungen und Zeichen sowie ein phonetisches Alphabet.

Von Seite 31 bis 507 sind die Müller und Müllersöhne (ca. 6.200) in alphabetischer Ordnung nach den Familien- und Vornamen mit weiteren Informationen und der entsprechenden Quelle aufgelistet. Im „Register der Orte mit Müllern“ sind zur Orientierung nur die jeweiligen Familiennamen angegeben. Darauf folgen die Register der Mühlen sowie der Ämter und Berufe. Den Abschluss bilden das „Register der Orte mit Nichtmüllern und deren Familiennamen (einschließlich der Ehefrauen von Müllern)“ und das „Register der Familiennamen außerhalb der alphabetischen Ordnung der Müller (die Ehefrauen der Müller einschließend)“.

Da die erste Auflage des Buches vergriffen ist und im Antiquariat vereinzelte Exemplare mit Preisen von bis zu 80 Euro gehandelt werden, ist diese Neuauflage sehr zu begrüßen. Das Werk ist eine wichtige Quelle für Genealogen, um nach verschiedenen Familiennamen zu suchen. Bedauerlich ist im Zusammenhang mit dem Erscheinen des Buches, dass die Links zur Datenbank mit den ausführlichen Informationen zu den Personen im Internet gekappt wurden. Alle Register hingegen können weiter online eingesehen werden.

Chemnitz

Rainer Gebhardt

TIM S. MÜLLER, Gosda/Niederlausitz. Landnutzungswandel einer ostelbischen Gutsherrschaft zwischen „Ökonomischer Aufklärung“ und anbrechendem Industriezeitalter (1790–1860) (Die Niederlausitz am Anfang des 21. Jahrhunderts, Bd. 2), Waxmann Verlag, Münster u. a. 2012. – 448 S. mit Abb., geb. (ISBN: 978-3-8309-2618-4, Preis: 39,90 €).

Tim S. Müller widmet sich in seiner 2011 als Dissertation von der Fakultät 1 für Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus angenommenen Arbeit dem Thema Gutsherrschaft und Gutsbetrieb. Untersucht werden soll, ob auf dem Gebiet einer Gutsherrschaft Veränderungen im Umgang mit der Kulturlandschaft nachweisbar sind, die in Richtung Industriesystem weisen. Der Autor wählt als Fallbeispiel für die Untersuchung das Rittergut Gosda westlich von Spremberg, das im Vorwort als Vorreiter der ländlichen Industrialisierung in der Niederlausitz bezeichnet wird. Das Rittergut wurde durch den Tagebau Welzow-Süd überbaggert und ist heute nur mehr in den Erinnerungen einiger weniger Menschen lebendig. Durch die im Jahr 2012 gedruckt vorgelegte Dissertation ist es nun auch zum Thema der Geschichtswissenschaft geworden.

Müller gliederte seine Untersuchung in sieben Kapitel: sechs thematische Abhandlungen und eine Zusammenfassung. Darauf folgt ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis. Die Arbeit ist zudem mit zahlreichen Tabellen und Diagrammen sowie mit 34 schwarz/weiß Abbildungen versehen und mit acht Seiten Farabbildun-

gen erweitert. In einem kurzen, als Anhang titulierten Glossar, werden zudem die angeführten Fachbegriffe erläutert sowie die damals üblichen Maßeinheiten in heute verständliche Maßeinheiten übertragen.

Nach der eingangs notwendigen Thematisierung des Forschungsstandes und der Zielsetzung der Arbeit folgt im zweiten Kapitel in neun Unterkapiteln und einer Zusammenfassung eine Vorstellung der Herren auf Gut Gosda und dem Besitzerwechsel im Untersuchungszeitraum zwischen 1790 und 1860. Im darauffolgenden Kapitel werden in drei Abschnitten allgemeine Entwicklungslinien in der Land- und Forstwirtschaft sowie die Besonderheiten der Agrarlandschaft im Markgrafentum Niederlausitz und im angrenzenden Kreis Spremberg vorgestellt. Diese Region litt lange an der Teilung in sächsisches Territorium und preußischen Besitz und darüber hinaus am Fehlen eines entwicklungsfördernden Zentralortes. Es schließt sich ein ausführliches Kapitel zum Profil der Gutswirtschaft und dessen Bewirtschaftung an. Auf rund 130 Seiten wird das Bemühen der Besitzer um die verbesserte Nutzung der ihnen zur Verfügung stehenden land- und forstwirtschaftlichen Ressourcen vorgestellt. Nach einem kürzeren Abschnitt, der sich den Gutsnebenbetrieben widmet, folgt als stark gegliederter Abschnitt das sechste Kapitel, überschrieben als „Der Zugriff auf das Mineralreich“. Hier wird auf weiteren 130 Seiten die Erschließung der Bodenschätze auf dem Landbesitz des Gutes herausgearbeitet. Einzelne Aspekte der Erschließung und Nutzung aber auch das vergebliche Bemühen um die Verwendung der Bodenschätze werden thematisiert und zusammengefasst. Es schließt sich als siebentes Kapitel die Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchung an.

Die von Müller vorgelegte Studie geht umwelt-, sozial- und wirtschaftshistorischen Fragestellungen nach, indem das Archiv einer Gutswirtschaft der Niederlausitz, dem Gut Gosda, ausgewertet wird. Er konnte Archivgut aus den Jahren 1790 bis 1860 nutzen, also der Zeit, bevor die Hebung der Braunkohle in Gang kam. Der Autor geht auch der Fragestellung nach, ob an der Schwelle zum Industriezeitalter Aussagen zu Stagnation oder Wandel am Beispiel des Rittergutes Gosda nachweisbar sind und welche Rolle die Gutsherrschaft im Zusammenhang mit dem Aufschluss des Mineralreiches spielte. Schließlich wird hinterfragt, ob der Anfang der Nutzung der fossilen Brennstoffe auf den Gütern zu suchen ist.

In der Studie zeigt sich deutlich, dass der Aufschluss des Mineralreiches eindeutig in Händen der Gutsbesitzer lag und dass die Keimzelle der Nutzung der fossilen Brennstoffe, im Falle Gosdas Torf für die Glasindustrie, hier zu finden ist. Allerdings ist im Untersuchungszeitraum bis 1860 die Braunkohlehebung lediglich angedacht, aber noch nicht durchführbar. Da von Stutterheim 1836 ausscheidet und seine Ehefrau keine nachweislichen Aktivitäten in Bezug auf die Hebung von Bodenschätzen oder Erneuerungen im Gutsbetrieb erkennbar werden lässt, umfasst die Zeit des Wandels vom landwirtschaftlichen Gutsbetrieb zum Forstwirtschaft und Bodenschatz nutzenden Betrieb gerade 46 Jahre. Danach setzt eine lange Jahre währende Stagnation ein, bis das Gut verkauft wird.

Das von Günter Bayerl und Marcus Popplow entwickelte Konzept der „ökonomischen Aufklärung“ sieht die Anwendung tierischer, pflanzlicher und mineralischer Ressourcen für die menschliche Nutzung vor. Eng verbunden ist die „ökonomische Aufklärung“ mit einem neuen Naturverständnis. Dieses Konzept konnte am Fallbeispiel Gosda verifiziert werden. Die sogenannte ökonomische Aufklärung ging auf dem untersuchten Gut mit der Inanspruchnahme des Mineralreiches einher, die Gutsbesitzer leisteten Pionierarbeit bei der Erschließung der Bodenschätze. Mit dem Brennstoff Holz wurde speziell im Einzugsbereich des Rittergutes Gosda eine Glashütte etabliert und ein Eisenwerk, der Lauchhammer, bedient sowie eine Ziegelei betrieben.

Neben der Landwirtschaft ergaben sich durch die „ökonomische Aufklärung“ alternative Einkommensquellen. Auf Gosda waren dies Ton, Sand, Torf und Holz. Als der Holzabsatz durch die Glashütte gesichert ist, erfolgt kein weiteres Engagement.

Damit erfüllt dem Autor zufolge die Herrschaft auf Gosda ein wesentliches Kriterium des Industrialisierungsprozesses im ländlichen Raum (S. 392). Die Braunkohle heben dann aber andere. Ein erster Modernisierungsschub auf dem Rittergut Gosda setzte ab 1790 unter Johann Sebastian von Wirsing ein, der sich keinesfalls dem Industriezeitalter gegenüber passiv verhielt, sondern aufgrund seiner Bestrebungen, Neugründungen ländlicher Gewerbe und den Ausbau der Nebenbetriebe voranzutreiben, sich als „Promotor“ der Industrialisierung herausstellte. Die Modernisierung der Gutsherrschaft ging mit der Separation und einem damit verbundenen Landgewinn für das Gut voran. Landesherrliche Privilegien standen allerdings einer wirtschaftlichen Neuausrichtung entgegen. So scheiterte von Wirsing langfristig nicht an technischen Problemen, sondern an Landesbeamten im zwischenmenschlichen Bereich, sein Nachfolger auf Gut Gosda, von Stutterheim, scheiterte krankheitsbedingt. Die Industrialisierung der Lausitz, so fasst der Autor zusammen, geschah nicht aus Nahrungsmittelmangel, wie andere Autoren befürworten, sondern aus dem Bestreben heraus, Holz, Sande und Ton als zusätzliche Einkünfte gewinnbringend zu verkaufen (S. 321). Nicht der erst spät einsetzende Braunkohlenabbau, sondern der Aufbau und Betrieb von Glashütten war der vom Autor auch als „soziokulturelles Scharnier zwischen Agrar- und Industriegesellschaft“ bezeichnete Motor der Industrialisierung.

Die Studie ist nicht in jedem Kapitel flüssig zu lesen und gelegentliche auffallende Stilblüten, etwa „das agricole Surplus“ (S. 408) oder „die Landwirtschaft freigesetzten Arbeitskräfte bildeten die ‚Reservearmee‘ der Industrialisierung“ (S. 76) wären bei einer intensiveren Redaktionsarbeit vermieden worden.

Das Literaturverzeichnis erweist sich gelegentlich als sperrig zu handhaben. Sucht man beispielsweise Carosi (1779) (Anm. 88 auf S. 268), so muss man den Vornamen überlesen, um Johann Phillipp von Carosi zu identifizieren. Hier hätte ein Nachstellen der Vornamen dem Leser die Suche erleichtert.

Tim S. Müller hat mit seiner Dissertation eine lesenswerte Studie herausgebracht, die eigentlich Lust machen sollte, sich intensiver mit den Archiven der in der Niederlausitz Schlösser genannten Herrenhöfe zu befassen. Hier dürften noch manche kulturhistorisch bedeutsamen Schätze zu entdecken sein. Allein die Untersuchung, was an Archivgut aus den 1945 geplünderten, dann enteigneten, umgenutzten und dann schließlich dem Verfall preisgegebenen Rittergütern überhaupt noch vorhanden ist, dürfte eine Lebensaufgabe sein.

Welzow

Hans Joachim Behnke

FLORIAN MILDENBERGER, Medizinische Belehrung für das Bürgertum. Medikale Kulturen in der Zeitschrift „Die Gartenlaube“ (1853–1944) (Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 45), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2012. – 230 S., 11 s/w-Abb., kart. (ISBN: 978-3-515-10232-2, Preis: 43,00 €).

„Die Gartenlaube“, eine der größten und weitverbreitetsten Zeitschriften ihrer Zeit, bildet die Grundlage der von Florian Mildemberger vorgelegten Studie zu medikalen Kulturen. Besondere Bedeutung hat die von 1853 bis 1944 erschienene Zeitschrift, da sie hinsichtlich der Behandlung von medizinischen Themen als „ungeheuer erfolgreich“ und „meinungsbildend“ (S. 7) eingestuft werden kann. Eine diesbezügliche Untersuchung wurde für die „Gartenlaube“ in diesem Umfang und dieser Genauigkeit